

Liebe Leserinnen und Leser!

Mittendrin in der Woche, mittendrin im Leben und heute auch mittendrin im Jahr:

Die erste Halbzeit ist vorbei und einen großen Teil davon haben wir gefühlt auf der Bank verbracht. Unverdient angezählt und kein Schiedsrichter, den wir dafür verantwortlich machen könnten. Angezählt, wie früher beim Versteckenspielen. Wisst Ihr noch: „Zehn, neun, acht, sieben, sechs, fünf, vier, drei, zwei, eins...ich komme!“

Ein bisschen kam es mir so vor, wenn ich mich an die teils menschenleeren Straßen erinnere. Nur, dass wir damals deutlich mehr Spaß daran hatten. Wer hat nicht gerne Verstecken gespielt? Auch daheim haben wir das manchmal gemacht und dank meiner Mutter hatte ich einmal ein so unschlagbares Versteck, dass mein Vater die ganze Wohnung auf den Kopf gestellt und mich tatsächlich nicht gefunden hat.

Und ich werde nie vergessen, wie ich da kauerte, gespannt auf den Moment der Entdeckung und immer unruhiger, je länger dieser auf sich warten ließ. Es war auch wahrlich nicht bequem in der Trommel unserer alten kleinen Toplader-Waschmaschine auszuharren. Aber es hat sich gelohnt und ich habe meinen Triumph selbstverständlich genossen.

Vor einem weiteren Mitspieler konnte ich mich jedoch nicht verstecken. ER hat mich gleich gefunden mit all meiner Aufregung und Angst und dem Kribbeln im Bauch. Und bis heute weiß ich: Ich brauche gar nicht versuchen, mich vor IHM zu verstecken.

Das hat auch so manch bekanntes Gesicht in der Bibel erfahren: So floh Jakob völlig kopflos, nachdem er seinen Bruder Esau betrogen hatte, um sich vor der Vergeltung zu verstecken. Gott hat ihn dennoch gefunden, ist ihm im Traum erschienen und hat ihm geholfen, seine Schuld zu tragen.

Oder man denke an Jona, wie er versucht, sich vor Gott zu verstecken um einem unbequemen Auftrag zu entgehen und schließlich im Magen ei-

nes Fisches zur Erkenntnis kommt, dass das wohl nicht funktioniert.

Oder Zachäus, der im ersten Moment vielleicht lieber auf seinem Baum sitzen geblieben wäre, statt sich zu Jesus hinunter zu trauen mit seinem ganzen misslungenen Leben.

Und schließlich der Prophet Jeremia, der sich angesichts mancher Scharlatane und vermeintlicher Heilsbringer in seinem Berufsstand von Gott fragen lassen muss:

„Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehe? (...) Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?“, so heißt es in der heutigen Tageslosung (Jer 23,24).

Nein, selbst die Waschmaschine—übrigens: auf keinen Fall nachmachen—kann nicht als Versteck vor Gott bestehen. Und das eben nicht nur, weil ich mich nicht vor Gott verstecken kann, sondern weil ich das auch gar nicht muss.

Denn wenn ich mich vor einem nicht verstecken muss, dann ist das vor Gott. Ich kann mich vor meinen Lieben verstecken, vor meinen Freunden, vor meiner Arbeit oder vor mir selbst. All das mag mehr oder weniger gut gelingen und mehr oder weniger hilfreich sein. Wichtig ist vielmehr, dass es vor IHM nicht funktioniert - um meiner selbst willen.

Denn bei allem Reiz des Versteckens ist damit doch immer auch—ganz versteckt—die Sehnsucht verbunden, irgendwann gefunden zu werden. Und es wäre doch traurig, wenn ich heute noch in der Waschmaschine sitzen würde.

Mittendrin, mitten im Leben, mitten im Jahr muss und will ich mich auch mit Mundschutz nicht verstecken: nicht vor und nicht hinter der Verantwortung, radikalen Parolen und neuen Aufgaben und Notwendigkeiten wie Corona-App und Hygienekonzepten. Und wenn es doch mal sein muss, erinnere ich mich hoffentlich immer daran, dass du und ich längst gefunden sind. Bleibt behütet!

Sonja Lessing-Rümler

